

NEWSLETTER NR. 2 ZUM ZÜRCHER ZENTRUM FÜR UNIVERSITÄRE MEDIZIN



LIEBE ANWOHNERINNEN UND ANWOHNER, SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN

IM SEPTEMBER 2014 HABE ICH MICH ZUM ERSTEN MAL AN SIE GEWANDT UND IHNEN BERTHOLD VORGESTELLT. DAS GENERATIONENPROJEKT HAT ZUM ZIEL, DAS ZENTRUM FÜR UNIVERSITÄRE MEDIZIN IM HERZEN VON ZÜRICH WEITERZUENTWICKELN UND UMFASSEND ZU ERNEUERN. DABEI LIEGT EIN WELTWEIT FAST EINMALIGER VORTEIL IN DER GEGENSEITIGEN NÄHE DER BETEILIGTEN INSTITUTIONEN UNIVERSITÄTSSPITAL, UNIVERSITÄT UND ETH. WIR SCHILDERN IHNEN IN DIESEM 2. NEWSLETTER DIE ENORMEN VORTEILE DER KURZEN WEGE UND ZEIGEN IHNEN, WIE SIE DANK BERTHOLD OPTIMAL GENUTZT WERDEN – IM DIENST DER MEDIZIN VON MORGEN.

WO STEHEN WIR HEUTE? NACH DER ÖFFENTLICHEN LANCIERUNG VON BERTHOLD IM HERBST 2014 BEFINDEN WIR UNS 2015 IN EINER ÜBERGANGSPHASE. HINTER DEN KULISSEN ARBEITEN WIR INTENSIV DARAN, AUF DEM HOCHSCHULGEBIET ZÜRICH ZENTRUM PLANUNGSRECHT UND RECHTSSICHERHEIT ZU SCHAFFEN. DAS ENTSPRECHENDE RICHTPLANVERFAHREN IST IN VOLLEM GANG, MEHR DAZU EBENFALLS IN DIESEM NEWSLETTER. DIE NÄCHSTEN MEILENSTEINE SIND DER BAUBEGINN DES MODULBAUS NOCH IN DIESEM JAHR UND DER START DES PROJEKTWETTBEWERBS 2016.

FALLS SIE DEN ERSTEN NEWSLETTER VERPASST HABEN ODER GANZ ALLGEMEIN NOCH MEHR WISSEN MÖCHTEN, EMPFEHLE ICH IHNEN UNSERE WEBSITE: BERTHOLD.ZH.CH.

FREUNDLICHE GRÜSSE

PETER E. BODMER, PROJEKTDELEGIERTER BERTHOLD

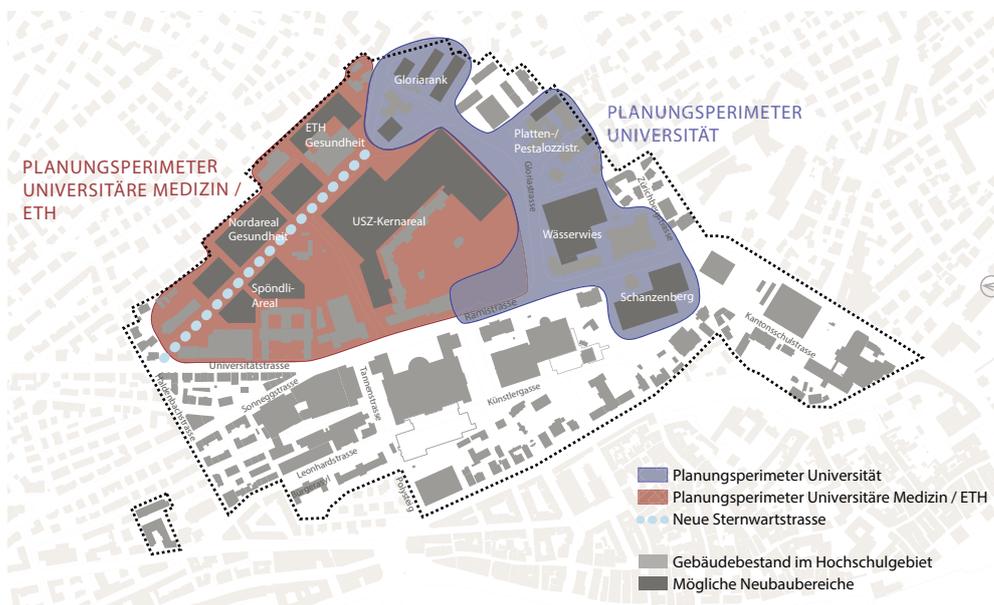
B STAND DER DINGE – ÖFFENTLICHE AUFLAGE ABGESCHLOSSEN

Vom 12. September bis zum 10. November 2014 fand die öffentliche Auflage und die Anhörung der Teilrevision des kantonalen Richtplans «Gebietsplanung Hochschulgebiet Zürich Zentrum» statt. Diese bildet auch die Grundlage für die Weiterentwicklung der

universitären Medizin im Hochschulgebiet. Gemeinden, Regionen, Gerichte, Bildungsinstitutionen, Parteien, Verbände sowie der Bund (zur Vorprüfung), aber auch alle interessierten Privatpersonen waren eingeladen, sich zur geplanten Teilrevision zu äussern. Insgesamt wurden 282 Einwendungen eingereicht.

Einwendungen vor. Der Regierungsrat wird voraussichtlich im Frühling 2015 die Teilrevision des kantonalen Richtplans dem Kantonsrat überweisen. Als weitere Schritte folgen die Ausarbeitung der Gestaltungspläne und schliesslich der Beginn der Projektwettbewerbe.

Das für das Richtplanverfahren zuständige Amt für Raumentwicklung bereitet nun die Vorlage samt Erläuterungsbericht zu den



Die Teilrevision des Richtplans betrifft in erster Linie die beiden farbigen Perimeter.

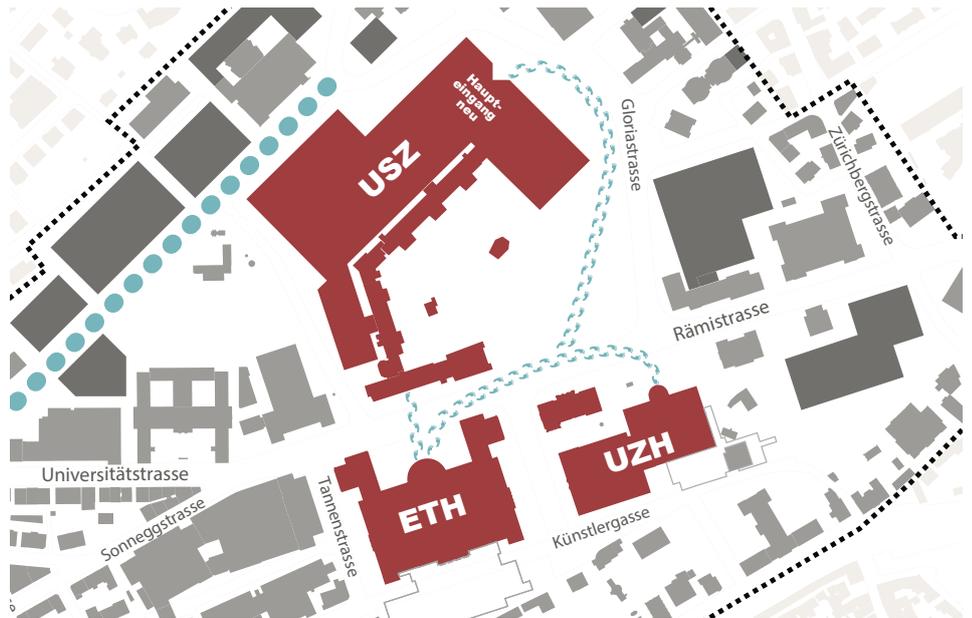


RÄUMLICHE NÄHE SCHAFFEN – BAUEN FÜR DIE MEDIZINISCHE FORSCHUNG

Die Gesundheit prägt das Leben. Zu jedem Leben gehören aber auch Beschwerden oder Krankheit. Dann geht es darum, eine qualitativ hochstehende Versorgung am Puls der Zeit zu erhalten. Das Generationenprojekt Berthold schafft die räumlichen Voraussetzungen, damit die Menschen, die heute für die Gesundheit von morgen forschen, optimal zusammenarbeiten können.

An der Forschung im Bereich der Bildgebung sind beispielsweise bis zu 20 Disziplinen beteiligt, von den Ingenieuren der ETH über die Biomediziner der Universität bis zu den klinisch tätigen Medizinerinnen am USZ. Je näher die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler räumlich zusammenarbeiten, umso einfacher ist der Austausch zwischen ihnen – der auch einmal ungeplant beim Treffen an der Kaffeemaschine stattfindet. Aus diesen Gesprächen resultieren oftmals die besten Ideen, sagt Prof. Markus Rudin vom Institut für Biomedizinische Technik der ETH, der sein Büro am Hönggerberg hat und den spontanen, informellen Austausch mit Klinikern vermisst.

Die räumliche Nähe erleichtert die Zusammenarbeit und Koordination von Forschern gerade in Zeiten, in denen medizinische Wissenschaft immer interdisziplinärer und auch ressourcenintensiver wird. Die spontane Interaktion, das direkte Gespräch sind essenzielle Quellen von Ideen, die die rein sachliche Argumentation am Telefon oder via Skype ergänzen. Davon profitieren die wissenschaftlichen Leistungen enorm. Zudem beschleunigt die räumliche Nähe den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die klinische Anwendung an Patienten.



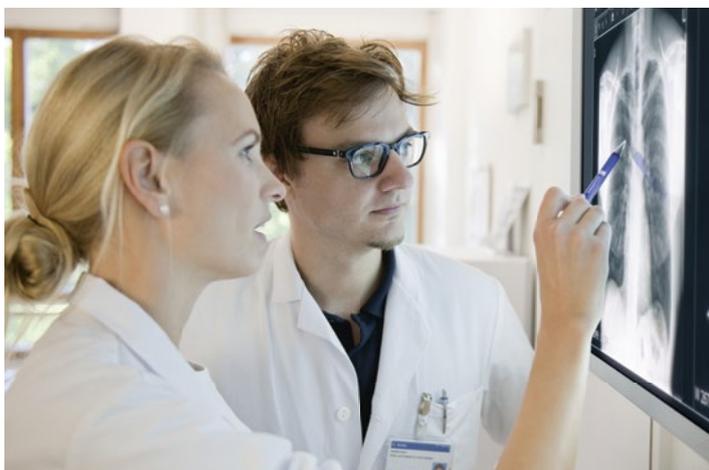
Die Menschen, die an bildgebenden Verfahren forschen und mit ihnen in der Diagnose und Therapie direkt mit den Patientinnen arbeiten, sind heute über die ganze Stadt verteilt. Im Zentrum, in Schlieren oder eben auf dem Hönggerberg. Auch heute schaffen es diese Fachleute zwar, den Medizinstandort Zürich an der Weltspitze zu positionieren. Aber je komplexer die Wissenschaft ist, umso wichtiger wird der Austausch zwischen den Disziplinen. Derjenige mit der Klinik dient den Forschern als Realitätsbezug. Nur was den Patienten wirklich dient, soll weiterentwickelt werden. Die Nähe der Forschungslabors und der Ingenieurbüros zu den Betten im Spital ist daher von hohem Nutzen für alle Beteiligten: Forscher, Ärzte und vor allem Patientinnen und Patienten.

Die folgenden zwei Fallbeispiele zeigen anhand von ausgewählten Gesundheitsthemen, warum es sich lohnt, weiter in die Stärkung des Standorts Zürich Zentrum zu investieren.

- ● ● NEUE STERNWARTSTRASSE
- GEBÄUDEBESTAND IM HOCHSCHULGEBIET
- MÖGLICHE NEUBAUBEREICHE

Kurze Wege zeichnen das Hochschulgebiet im Zentrum aus:

UZH-USZ neu	387 Schritte	3:38 Min.
USZ neu-ETH	565 Schritte	5:44 Min.
ETH-USZ heute	83 Schritte	0:47 Min.
USZ heute-UZH	293 Schritte	2:42 Min.
UZH-ETH	304 Schritte	2:49 Min.



Auch die herkömmliche Diagnose ist Teamarbeit: Ärzte am Tumorzentrum des USZ.

BIOMARKER FÜR DIE KREBSVORSORGE

Je früher Krebs erkannt wird, desto grösser sind die Heilungschancen. Prof. Dr. Holger Moch, vom Departement für Pathologie am Universitätsspital Zürich, forscht im Rahmen des Cancer Network Zurich (CNZ) nach Biomarkern für die Evaluation und Prognose verschiedener Krebstypen. Biomarker sind charakteristische biologische Merkmale, die objektiv gemessen werden können und auf eine Krebserkrankung hinweisen. Die Unterscheidung von Biomarkern ist je nach Typus unterschiedlich aufwendig. In jedem Fall sind eine Vielzahl von Disziplinen an deren Bestimmung beteiligt: von den Ingenieuren, die die Messmethodik entwickeln, über die Biologen, die die Proteinketten identifizieren, aus welchen die Biomarker bestehen, bis zu den Informatikern, die die Auswertung und Interpretation der erhobenen Daten zu Forschungszwecken möglich machen. Um die Bestimmung eines neuen Biomarkers zu ermöglichen, braucht es einen konstanten und intensiven Dialog zwischen all diesen Fachrichtungen. Dank dem Ausbau des Hochschulquartiers im Zentrum wird dieser in Zukunft noch einfacher werden.

ALZHEIMER SCHON VOR AUSBRUCH DER KRANKHEIT ERKENNEN

Die beiden Co-Leiter des Demenzzentrums der Universität Zürich, Roger Nitsch und Christoph Hock, forschen zur Alzheimer-Krankheit. Ihr Ziel: Bis zu zwanzig Jahre vor Ausbruch der Krankheit sollen mithilfe von bildgebenden Verfahren die schädlichen Ablagerungen im Hirn erkannt werden. Damit könnte das Fortschreiten der Krankheit gestoppt werden, bevor klinische Symptome ausbrechen. Mit dem rechtzeitigen Einsatz von Immuntherapien, die derzeit in der klinischen Entwicklung sind, könnten Millionen von Patienten weltweit vor dem Ausbruch der Demenz geschützt werden. Dank einem neuen PET/MR-Gerät, welches das UniversitätsSpital Zürich nur wenige Meter neben der Sprechstunde des klinischen Demenzzentrums am Standort Schlieren betreibt, können sie nicht nur die Alzheimer-Plaques sehen, sondern auch die Auswirkungen auf Gehirnstruktur und -funktion. Mit einem Arbeitsplatz in Zürichs Zentrum könnte noch mehr vom Austausch mit Klinikern und weiteren Forschern profitiert werden.



In der Diagnostik werden modernste Techniken, sogenannte hybride Bildgebungsverfahren wie hier das PET/MR-Gerät, eingesetzt.



4 FRAGEN AN MARTIN WASER



Martin Waser, Spitalratspräsident
seit August 2014

1) Welche Rolle haben Sie im Projekt Berthold?

MW: Als Präsident des Spitalrats des UniversitätsSpitals Zürich (USZ) bin ich unter anderem verantwortlich für dessen strategische Ausrichtung. Wohin soll das USZ in den kommenden Jahren gehen? Wie setzen wir den Fortschritt der universitären Medizin in der Forschung und der Versorgung um? Und nicht zuletzt: Welche Infrastruktur brauchen wir dafür? Diese Fragen müssen wir beantworten. Im Rahmen von Berthold wird das Haus für die Medizin von morgen gebaut! Und es ist eine meiner Aufgaben, für die Infrastruktur zu sorgen, die es ermöglicht, dass die universitäre Medizin am Standort Zürich auch künftig zur Weltspitze gehört.

2) Sie sind seit sechs Monaten Spitalratspräsident des USZ und damit noch nicht lange an Bord. Was ist Ihr Eindruck vom Projekt Berthold?

MW: Ich war schon als Stadtrat gut über die Planung informiert. Der Film zum Hochschulgebiet Zürich Zentrum zeigt sehr eindrücklich, wie sich das Hochschulquartier in den kommenden Jahren verändern wird. Die Reaktionen des Publikums, das mit «Oh» und «Ah» auf die Neubauten reagiert, kann ich sehr gut nachvollziehen. Wir arbeiten hier im Wortsinn an einem Generationenprojekt, das aber auch stark in der Tradition des Gesundheitsstandorts Zürich verankert ist – schon der Name, der auf den Gründer des ersten Spitals in Zürich zurückgeht, zeigt das. Wir stehen noch am Anfang des Projekts. Der Rückhalt von Stadt, Kanton und den beteiligten Institutionen gibt viel Zuversicht, dass Berthold ein Erfolg wird.

3) Warum ist die räumliche Nähe zu den Hochschulen so wichtig für das Unispital?

MW: Kürzlich habe ich an einem Anlass zur Hochschulmedizin in der Aula der Universität gesagt, dass die Uni, das USZ und die ETH noch viel zusammen erreichen können. Ich bin überzeugt davon, dass diese drei Institutionen ein grosses innovatives Potenzial besitzen; dieses Potenzial steckt in der engen Zusammenarbeit. Innovationen sind aber nur bedingt planbar, sondern geschehen oft spontan. Und für Spontanität braucht es die Nähe des Gesprächs oder des gemeinsamen Denkens, das geht nicht oder weniger ergiebig per Mail, Skype und Telefon.

4) Mit dem Projekt Berthold bleibt die universitäre Medizin im Herzen von Zürich erhalten. Inwiefern nützt ein Universitätsspital mitten in der Stadt dem Standort Zürich?

MW: Das USZ bietet nicht nur hochspezialisierte Medizin an. Viele unserer Leistungen gehören zur Grundversorgung. Wir sind deshalb auch ein Spital für alle; wir sind «am Puls der Stadt», wie es in unserer Markenkampagne heisst. Wir übernehmen diese Aufgabe sehr gerne, nicht nur für die Bevölkerung von Zürich, sondern auch, weil wir einen Weiterbildungsauftrag für Assistenzärzte haben, und dieser umfasst selbstverständlich nicht nur Spitzenmedizin. Darüber hinaus schafft das USZ gemeinsam mit UZH und ETH einen grossen volkswirtschaftlichen Nutzen für den Standort Zürich. Unser Kanton muss die Wissenschaft und die Forschung in seiner Mitte entwickeln. Am selben Ort sind Hochschulen und Spital nur in der Stadt zu haben. Darum sind der Standortentscheid und die eingeschlagene Entwicklungsplanung richtig.



MODULBAU: UNIVERSITÄTSSPITAL ZÜRICH EINIGT SICH MIT DEM ZÜRCHER HEIMATSCHUTZ

Der Zürcher Heimatschutz (ZVH) und das UniversitätsSpital Zürich (USZ) haben sich in der Auseinandersetzung um die provisorischen Bauten im Spitalpark geeinigt: Der ZVH wird in die Planung und Umsetzung der baulichen Gesamterneuerung des USZ einbezogen. Die Beteiligten haben vereinbart, im Rahmen der strategischen Entwicklungsplanung in

einem regelmässigen Dialog gemeinsame Lösungen für die inventarisierten Objekte zu finden. Im Gegenzug zieht der ZVH seine 2014 eingereichte Verwaltungsgerichtsbeschwerde gegen die Baubewilligung des Modulbaus zurück. Ausserdem verpflichtet sich das USZ zum Rückbau der Provisorien Stelzenbau und Modulbau.

Die Einigung zwischen USZ und ZVH ist für das Zürcher Zentrum für universitäre Medizin von zentraler Bedeutung, denn sie bringt das USZ einen entscheidenden Schritt weiter bei

der dringend notwendigen Erneuerung seiner baulichen Infrastruktur. Der Modulbau soll 20 Jahre lang als Rochadefläche während der Bauarbeiten am neuen Universitätsspital dienen. Nach 20 Jahren Betrieb wird er gemäss Vereinbarung abgebrochen. Der Stelzenbau, direkt neben dem Modulbau gelegen, wird spätestens 2023 nicht mehr genutzt und rückgebaut. Unter den neuen Voraussetzungen dürfte der Modulbau 2018/19 bezogen werden.



AUSBLICK UND WEITERE INFORMATIONEN

Laufend weitere Informationen und Neuigkeiten zum Projekt Berthold finden Sie auch auf der Website berthold.zh.ch. Dort finden Sie neben einem Film zum Gesamtprojekt Masterplan Hochschulgebiet beispielsweise auch eine Zusammenstellung der geplanten Flächen oder eine Liste der beteiligten Projektpartner.

Wichtige Meilensteine des Generationenprojekts Berthold

- Januar 2015 bis Herbst 2015: Ausarbeitung und öffentliche Auflage der kantonalen Gestaltungspläne und dazugehörige Umweltverträglichkeitsprüfung
- Frühling 2015: Überweisung Teilrevision Richtplan «Gebietsplanung Hochschulgebiet Zürich Zentrum» an den Kantonsrat
- Bis Ende 2015: Festsetzung der kantonalen Gestaltungspläne, gleichzeitig Entscheide aufgrund einer Interessenabwägung zu allfälligen Entlassungen aus dem Denkmalschutzinventar
- Seit Februar 2015: Machbarkeitsstudie/Testplanung Schmelzbergareal
- Herbst 2015: Baubeginn Modulbau «Süd 2» USZ
- 2016: Start mehrstufiger Projektwettbewerb Kernareal USZ
- 2018/2019: voraussichtlicher Bezug Modulbau «Süd 2» USZ
- 2023: voraussichtlicher Bezug Ersatzneubau Nukleartrakt (NUK)
- 2024: voraussichtlicher Bezug 1. Etappe Kernareal USZ

Haben Sie Fragen, suchen Sie weitere Unterlagen oder möchten Sie eine Idee anregen? Schreiben Sie an: berthold@bd.zh.ch.

Der nächste Newsletter erscheint im Juli 2015.



KONTAKT

Baudirektion Kanton Zürich
Hochbauamt
Projektteam BERTHOLD
Stampfenbachstrasse 110
8090 Zürich

Telefon +41 43 259 28 68
E-Mail berthold@bd.zh.ch